

Johannes Kofler
Verleihung des Würdigungspreises
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
17. November 2009

Sehr geehrter Herr Generalsekretär,
sehr geehrter Herr Abteilungsleiter,
meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

2009 ist ein ökonomisch und bildungspolitisch extrem angespanntes Jahr. Wir sind inmitten der schwersten Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten und wir erleben derzeit sogar die Besetzungen von Hörsälen an unseren Universitäten.

Diese beiden Themen – Bildung und Wirtschaft – sind auf mehreren Ebenen miteinander verstrickt. Einerseits verschärft die ökonomische Krise die finanzielle Situation an den Hochschulen. Andererseits ist Bildung der beste Schutz in wirtschaftlich schlechten Zeiten. Alle Statistiken zeigen: Bildung ist der beste Garant für einen Arbeitsplatz. Bildung ist daher das beste Mittel gegen soziale Isolation und gegen Armut. Sie ist deshalb vermutlich eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den solidarischen Zusammenhalt unserer Gesellschaft und für ihre zukünftige positive Entwicklung.

Bildung ist aber auch die notwendige Grundlage für ein wirklich aufgeklärtes, freies und humanistisches Weltbild. Sie ist der beste Schutz vor demagogischer populistischer Politik, weil sie stets Offenheit im Denken und den korrekten Umgang mit Fakten einmahnt. Bildung ist ferner der einzig wirksame Schutz vor den naiven Dogmen der Pseudowissenschaften und Religionen, weil sie uns zu ständigem Skeptizismus auffordert, zum kritischen Hinterfragen und zum Fordern von rationalen Begründungen.

Bildung ist – ganz allgemein – die Grundlage für die Fähigkeit, bei den vielfältigsten Problem- und Fragestellungen auch eine Vogelperspektive einnehmen zu können. Einer der Begründer der Quantenphysik, der Nobelpreisträger Werner Heisenberg, drückte dies so aus: *„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat.“*

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung würdigt heute Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten, die besondere Leistungen im Bereich der Bildung erbracht haben. Ich hoffe, ich spreche im Namen des Großteils meiner Kolleginnen und Kollegen, wenn ich meine kurzen Worte nun nutze, um wiederum jene zu würdigen, die unseren

Erfolg ermöglicht oder zu ihm beigetragen haben. Gerade die Tage des persönlichen Erfolgs sollten meines Erachtens immer auch Tage von Bescheidenheit und Selbstreflexion sein.

Unser Dank geht zuallererst an unsere Eltern. Sie haben uns unser Leben lang gefördert und motiviert. Sie haben die Fundamente für unsere Entwicklung gelegt, und zwar auf mehrfache Weise: Durch die geistige Freiheit, die sie uns vermittelt haben, durch ihr Vertrauen in uns, sowie nicht zuletzt durch materielle Unterstützung während des Studiums.

Unser Dank gilt auch unseren Lehrern und Professoren. Die Diplomarbeitbetreuer nehmen hier eine besondere Stellung ein, denn sie haben uns durch jene spannende Phase geführt, in der wir zum ersten Mal im Leben mit fachlichen Fragestellungen konfrontiert wurden, deren Lösungen noch vollkommen unbekannt waren. Genau an dieser Grenze nämlich wird Bildung zur Wissenschaft.

Jene von uns, die ein Doktorat gemacht haben, werden ihren Dank an ihre Dissertationsbetreuer richten – an ihre Doktormütter und Doktorväter. Forschung lebt von der Interaktion, von der Diskussion und von der Zusammenarbeit. Ich selbst hatte hier das große Glück einer phantastischen wissenschaftlichen Betreuung.

Unser Dank geht – gegebenenfalls – an entsprechende Einrichtungen der österreichischen Forschungsförderung wie beispielsweise den FWF als zentrale Einrichtung für Grundlagenforschung in Österreich oder die Akademie der Wissenschaften. Gerade Doktoratsstudien sind in vielen Fällen ohne die Stipendien- und Förderungslandschaft nicht denkbar respektive finanzierbar.

Schließlich geht unser Dank an unsere Kolleginnen und Kollegen, an unsere Freundinnen und Freunde, an unsere Partnerinnen und Partner, und an alle sonstigen Menschen, die uns wichtig sind. Für ihre Hilfe und für ihre Unterstützung. Für den notwendigen privaten Ausgleich.

Nun bleibt mir noch, uns allen hier zu wünschen, dass im Sinne Heisenbergs möglichst viel übrig bleibt, wenn wir alles vergessen haben, was wir gelernt haben.

Herzlichen Dank für Ihr Kommen und für Ihre Aufmerksamkeit!